

Gabriele Haack

## **Rede vor Kirchengemeinderäten am 12.01.2017**

Sehr geehrte Damen und Herren,

sehr geehrte Pröbstinnen und Pröbste,

liebe Kirchenälteste,

es ist mir eine Ehre und ich freue mich, heute zu Ihnen sprechen zu dürfen.

Ich komme aus einer kleinen Gemeinde im südlichen Mecklenburg, Mirow.

Mein heutiges Engagement in unserer Kirchengemeinde wurde mir von meinen Eltern in die Wiege gelegt. Nicht, dass meine Eltern tief in der Kirche und im Glauben verwurzelt waren. Sie haben mir immer ein aktives, gesellschaftlich engagiertes Leben vorgelebt.

Vor meiner ersten Kandidatur zum Kirchengemeinderat habe ich mir vorgestellt, wie es in unserer Kirchengemeinde weiter gehen kann. Auch wir haben es mit einer sinkenden Zahl an Gemeindegliedern zu tun. Und die Zahl der aktiven Gemeindemitglieder wird dadurch auch immer kleiner. Während der Zeit der DDR haben wir mindestens eine Generation für die Kirche verloren. Der Mitgliederschwund wird heute von Kindern und Enkeln fortgesetzt, da der Bezug zur Kirche und zum Glauben verloren gegangen ist.

Da stellt sich nicht nur für mich die Frage, wie schaffen wir es, dass die Kirche sprichwörtlich im Dorf bleibt und für alle ein Dach bietet.

Die Kirche ist für mich der älteste Verein der Welt und Verein funktioniert nur durch mitmachen. Das mag ihnen jetzt befremdlich vorkommen. Ist auch etwas provokativ gemeint. Mit unserem jungen Pastor habe ich darüber mal ein kleines Streitgespräch geführt.

Mit meiner Meinung, dass auch dieser Verein, wie alle anderen nur durch mitmachen und Engagement lebt, war er ganz und gar nicht einverstanden. Nach seiner Meinung ist die Kirche so viel mehr als nur ein Verein aus gleichgesinnten. Aber wo ist der Unterschied zwischen einem gemeinnützigen Verein und der Institution Kirche?

Hat nicht jeder Verein ein Leitbild, mit Idealen und Zielen, dem Vereinszweck für das jeder mitarbeitet? Ich meine hier nicht nur den elitären Jachtverein oder einen Fußball-, Kegel- oder Traditionsverein. Wir haben in unserer Gesellschaft, die Tafeln, die freiwillige Feuerwehr, Selbsthilfevereine, die Volkssolidarität, Kindergartenvereine und viele, viele mehr. Sie alle geben verschiedensten Bevölkerungsgruppen ein Dach, eine Lebensphilosophie, eine Gemeinschaft, ohne Rücksicht auf Hautfarbe, Parteilichkeit und Religion. Was also macht unsere Kirche anders als Verein?

Ist es die innere Ruhe, die mich umfängt, wenn ich still auf einer Kirchenbank sitze? Ist es das warme Gefühl, das mich durchströmt, wenn ich den Segen empfangen? Oder sind es die vielen verschiedenen Aktivitäten, die eine christliche Gemeinschaft ausmachen, egal wo auf der Welt ich bin? Schön, dass du da bist. Ein Satz der so viel mehr ausmacht, als eine einfache Begrüßung. Ist es der Glaube, der uns zusammen bringt, die ewige Wahrheit aus der Bibel? Ich kann diese Fragen nicht beantworten, aber irgendwo dazwischen ist die Wahrheit versteckt.

Mit unserem Pastor habe ich einen Zwischenweg gefunden. Die Kirche als Mutter aller Vereine kann es schaffen, für das Gemeinwohl alle zu vereinigen. Egal, ob es das Dorffest ist, Konzerte in der Kirche, oder so wie bei uns das Dach für die Konzerte zum Weihnachtsmarkt zu bieten. Hier fand die Eröffnung mit einem Konzert der Grundschule statt und den Schlusspunkt bildete ein adventliches Bläserkonzert in Gemeinschaft aus Posaunenchor und Feuerwehrmusikzug.

Mit diesem vereinfachten Ansatz können wir auf viele zugehen und sie offen ansprechen. Vielleicht gelingt es uns damit, neue Kirchenmitglieder zu gewinnen, die sich aktiv an der Gestaltung des Gemeindelebens beteiligen wollen.

Jeder ist wichtig und wird gebraucht. Das haben wir in unserer Kirchengemeinde in den 2 Jahren der Pastorenvakanz mehr als schmerzlich erfahren müssen. Alle Mitglieder unseres Kirchengemeinderates sind in dieser Zeit bis an die Grenzen der Belastbarkeit gekommen. Auch ich war kurz davor das Handtuch zu werfen. Ich empfand es teilweise als Zumutung, was uns Ehrenamtlern aufgebürdet wurde. Aber wir sind in dieser Zeit gewachsen und haben einander wertschätzen gelernt. Wir haben einen tiefen Einblick in die Arbeit eines Pastors in einer kleinen ländlichen Gemeinde bekommen. Wenn die Zeit eines Pastors zu ca. 75% von Verwaltungsarbeiten ausgefüllt ist, kann nicht viel Zeit für Seelsorge übrig bleiben. Das wurde uns allen damals klar. Umsomehr können wir jetzt die Zeit mit einem jungen Pastor genießen. Das Gemeindeleben ist um so vieles reicher geworden. Wir erleben jetzt eine Zeit, die von sehr viel Sorgfalt im Umgang miteinander geprägt ist. Jeder weiß, dass die Aufgaben nur gemeinsam zu schaffen sind.

Eine Chance und Herausforderung kann die Integration der neu gewählten Kirchengemeinderatsmitglieder werden. In unserer Gemeinde hat sich der Kirchengemeinderat nicht nur verkleinert, er hat sich auch verjüngt. Ich freue mich schon auf die kommenden Jahre der Zusammenarbeit und hoffe auf viele neue Impulse. Besonderes Augenmerk gilt es, noch einmal auf die Übergabe der bisher erledigten Verantwortungsbereiche durch die ausscheidenden KGR-Mitglieder zu legen. So vieles wurde wie selbstverständlich erledigt, das wir jetzt nicht vergessen dürfen. Viele Arbeiten sind seit Jahrzehnten fest in den Jahreslauf integriert und nirgends aufgeschrieben. Aber auch hier hilft das gute Gefühl der christlichen Gemeinschaft. Wir können immer noch fragen und werden ganz sicher nicht ohne Antworten stehen gelassen.

Mit diesem optimistischen Gefühl möchte ich meine sicher nicht kritikfreie Ansprache beenden und freue mich auf die anschließenden Gespräche.